

NORBERT HINSKE

VERSCHENKTE JAHRE. NOCH EINMAL ZU DEN  
LEISTUNGEN, PROBLEMEN UND MÄNGELN DER  
KANT'S AKADEMIE-AUSGABE<sup>1</sup>

**ABSTRACT:** After a short historical reconstruction of the editions of the works of Kant, Hinske points out a number of philological problems of the Academy edition of the works of Kant, which was started as early as 1893 by Wilhelm Dilthey in the four sections of printed works, letters, manuscripts, and lectures. Hinske reminds the bulk of corrections he has been proposing over twenty years ago, while adding some new ones, so that they are considered by the scientific committee of the Berlin-Brandenburg Academy of Sciences entrusted with the new edition, revision and completion of the Works of Immanuel Kant.

**ABSTRAKT:** Durch seine bündige Rekonstruktion der Geschichte der Ausgaben von Kants Werken, stellt Hinske die Probleme der von Wilhelm Dilthey gestarteten Akademieausgabe nach der vier Abteilungen, Druckschriften, Briefe, Nachlass und Vorlesungen hervor. Hinske bekräftigt seine über zwanzig Jahren veranschlagten Korrektorempfehlungen und listet sie dafür erneut, dass sie von den zuständigen Wissenschaftsorganisationen der Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften für die Neuedition, Revision und Abschluss der Werke Immanuel Kants rezipiert werden.

**KEYWORDS:** Kant; Akademie Ausgabe; Kantforschung

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als wäre die von Wilhelm Dilthey veranlaßte Ausgabe von *Kant's Gesammelten Schriften* durch die Königlich

---

<sup>1</sup> Der Untertitel spielt auf den 1990 erschienenen Beitrag des Verfs. An: „Die Kantausgabe der Preußischen Akademie der Wissenschaften und ihre Probleme“, *Il cannocchiale. rivista di studi filosofici*, 3 (settembre – dicembre), 1990, S. 229-254.

Preußische Akademie der Wissenschaften mehr oder minder überflüssig gewesen. Denn ihr waren nicht weniger als vier große Kantausgaben vorausgegangen, die sich alle als Gesamtausgaben verstanden hatten:

- die zwölbändige Ausgabe von Karl Rosenkranz und Friedrich Wilhelm Schubert (1838- 1842);
- die zehnbändige, nach systematischen Gesichtspunkten gegliederte Ausgabe von Gustav Hartenstein (1838-1839);
- die achtbändige, nunmehr in „chronologischer Reihenfolge“ geordnete Ausgabe von Gustav Hartenstein (1867-1868); sowie
- die neunbändige Ausgabe von Julius Hermann von Kirchmann (1869 ff.).

Vor allem die zweite Ausgabe von Hartenstein bewegte sich auf hohem philologischem Niveau und verdient noch heute Aufmerksamkeit. Daneben lagen zahlreiche vorzügliche Einzelausgaben vor, z. B. von Benno Erdmann oder von Karl Kehrbach, so daß die Kantforschung auf die verschiedensten Ausgaben zurückgreifen konnte.

Die Motive, die Dilthey 1893 zu seinem Jahrhundertunternehmen veranlaßt haben, lagen denn auch an ganz anderer Stelle. Zu dessen Rechtfertigung verweist er in seinem „Vorwort“ zu der Ausgabe als ganzer auf die Leistungen von vier „hervorragenden Forschern“ (I S. VII<sup>2</sup>), von Emil Arnoldt, Benno Erdmann, Max Heinze und Rudolf Reicke, die den Boden für die neue Ausgabe bereitet hätten. Die Arbeiten, an die Dilthey dabei denkt, betrafen aber nicht oder nur zu einem geringen Teil die Werke bzw. die sogenannten „Druckschriften“<sup>3</sup> Kants, sondern den handschriftlichen Nachlaß, die Vorlesungs-nachschriften und die Briefe. Deren umfassende Erschließung auf höchstem philologischem Niveau bildete denn auch nach den Vorstellungen Diltheys das eigentliche Motiv für die neue Kantausgabe. Sie sollte eine wirkliche Gesamtausgabe in einem neuen Sinne sein.

---

<sup>2</sup> Die Akademie-Ausgabe wird im folgenden nach Band- und Seitenzahlen zitiert; römische Ziffern ohne weiteren Zusatz bezeichnen die Band-, arabische die Seitenzahlen.

<sup>3</sup> Der etwas seltsame Ausdruck geht auf die berühmte, hinsichtlich der stillschweigenden Nachdrucke zwar unvollständige, aber nach wie vor maßgebliche Bibliographie von Arthur Warda zurück: *Die Druckschriften Immanuel Kants (bis zum Jahre 1838)*, Wiesbaden 1919.

Daß Dilthey gerade diese vier Autoren nennt, ist alles andere als ein Zufall. In der Tat ist mit ihnen ein außerordentlicher Aufschwung der Kantforschung und Kantphilologie verbunden gewesen (der manchen Kantforschern heute gar nicht mehr bewußt ist). Erdmann hatte 1882 und 1884 die *Reflexionen Kants zur kritischen Philosophie* herausgegeben,<sup>4</sup> d. h. die Notizen aus Kants Metaphysikkompendium, und damit geradezu einer neuen Epoche der Kantinterpretation den Weg bereitet. „Viele unter den Aufzeichnungen“, so heißt es bei Dilthey, „besitzen neben entwicklungsgeschichtlichem Interesse einen dauernden Eigenwerth“ (I, S. IX). Arnoldt hatte mit seiner minutiösen Erschließung der Königsberger Vorlesungsverzeichnisse die Grundlagen für einen wissenschaftlichen Umgang mit den Kantschen Vorlesungsnachschriften gelegt und Heinze wesentliches zur Datierung der Metaphysikvorlesungen beigetragen. Der Königsberger Bibliothekar Reicke schließlich hatte die Kantforschung jahrzehntelang mit seiner stupenden Sammelleidenschaft begleitet. Alles in allem antwortet die Ausgabe der Akademie also auf eine von Grund auf veränderte Forschungslage. Es spricht viel dafür, daß es zunächst nicht etwa die Archive selbst gewesen sind, sondern die genannten vier Forscher, die Diltheys Interesse an den „Archiven der Literatur“ geweckt haben.

Es ist Dilthey gelungen, mit Ausnahme von Arnoldt alle von ihm genannten Kantforscher in die neue Ausgabe einzubinden. Ihm war nur zu gut bewußt, daß eine solche Ausgabe nicht im Alleingang zu bewerkstelligen war, sondern von den unterschiedlichsten Diskussionen begleitet werden mußte. Eine breit zusammengesetzte „Kant-Kommission“ (I S. XVI f.) von beinahe dreißig Mitgliedern, die die verschiedenartigsten Köpfe in sich vereinigte, wachte über den Fortgang der Arbeiten. Bequem war diese Kommission nicht, der Briefwechsel

Diltheys bezeugt es immer wieder. Gerhard Lehmann bemerkt zu Recht: „Immerhin ist zu betonen, daß die Akademieausgabe nicht [...] das Unternehmen einer *Schule* war [...], sondern daß an ihr Forscher aller

---

<sup>4</sup> Neudruck Stuttgart - Bad Cannstatt 1992.

Richtungen, auch Gegner der Philosophie Kants mitgearbeitet haben.“<sup>5</sup> Vielleicht wird man sagen können, daß die meisten Mängel der heutigen Akademie-Ausgabe daher rühren, daß es bei den späteren Bänden keine derartige „Kant-Kommission“ mehr gegeben hat, die der Vielzahl der Perspektiven Geltung verschafft hätte, sondern daß einzelne Herausgeber oder Schulen das im Alleingang zu leisten versucht haben, was nur in einer gemeinsamen Kraftanstrengung der verschiedensten Köpfe möglich gewesen wäre. Die beiden in der Folge federführenden Akademien aber – die Akademie der Wissenschaften der DDR spielte nur eine Statistenrolle –, zunächst die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und dann die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, haben ihre Aufsichtspflichten aufs sträflichste vernachlässigt und allem Anschein nach kaum mehr als ein Feigenblatt gegenüber den Geldgebern abgegeben. Die Leidenschaft, mit der Dilthey immer wieder um bestimmte Details gerungen hatte, war ihnen fremd. So war dem Ehrgeiz der einzelnen Bandherausgeber Tür und Tor geöffnet. Sicher verfügten sie, jeder auf seine Weise, über eindrucksvolle Kompetenzen. Selbstüberschätzung aber war noch immer ein schlechter Ratgeber.

Jede der vier Abteilungen der Akademie-Ausgabe soll im folgenden gesondert behandelt werden, ohne jedoch die 1990 vorgelegten Details hier noch einmal zu wiederholen. Das meiste davon ist freilich nach wie vor aktuell. Die zuständigen Wissenschaftsorganisationen und der Verlag de Gruyter haben auf die aufgelisteten Mängel mit beredtem Schweigen reagiert, und das selbst bei Bänden, bei denen die Mängel mit Hilfe eines Anhangs von wenigen Seiten zu beheben wären. Auch das im Jahre 2000 erschienene Sonderheft der Kant-Studien über *Zustand und Zukunft der Akademie-Ausgabe von Immanuel Kants Gesammelten Schriften* hat an der Lage nichts geändert. So bleibt nach Lage der Dinge kaum etwas anderes übrig, als den Trier-Mannheimer *Kant-Index* einstweilen zur Behebung der schlimmsten Mängel zu benutzen.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Gerhard Lehmann, *Zur Geschichte der Kantausgabe 1896-1955*, Wieder abgedruckt in: ders., *Beiträge zur Geschichte und Interpretation der Philosophie Kants*, Berlin 1969, S. 6.

<sup>6</sup> Vgl. die ausführliche Rezension von Francis Cheneval in der Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 43 (1996), S. 174: Die „aufgeführten

I. *Die Abteilung der Werke*

Für die Abteilung der *Werke*, die trotz einiger problematischer Bände nach wie vor ein unverzichtbares Archiv der Gelehrsamkeit bildet – eigens genannt seien hier nur die Einleitungen zur Entstehungsgeschichte der einzelnen Schriften –, sind insbesondere fünf mehr oder minder generelle Mängel charakteristisch:

1. Versehen, die bei der Vereinheitlichung der Kantschen Orthographie und Interpunktion unterlaufen sind;
2. Versehen, die bei der 1910 beginnenden Neuauflage der einzelnen Bände noch zusätzlich hinzugekommen sind;
3. Gravierende Fehler und Mängel in den „Sachlichen Erläuterungen“ (die freilich aufs Ganze gesehen dennoch eine wahre Fundgrube von Hinweisen unterschiedlichster Art sind);
4. Fehler und Lücken in einer Reihe von Lesartenapparaten; sowie als Spezialproblem
5. Schwerwiegende Mängel bei der Edition von Kants *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* im Band VII der Ausgabe.

Alle diese Punkte wurden bereits in dem schon erwähnten Beitrag über *Die Kantausgabe der Preußischen Akademie der Wissenschaften und ihre Probleme* en détail erörtert. Die nachfolgenden Ausführungen beschränken sich daher im großen und ganzen auf einige ergänzende Bemerkungen.

(1.) Die Mängel bei der Normierung der Kantschen Orthographie sind für die Lektüre der Werke ohne Belang. Sie zeigen nur die Grenzen auch der gewissenhaftesten Edition. Für die Datenverarbeitung dagegen, insbesondere für die automatische Sortierung, die maschinelle Herstellung von Indizes und Konkordanzen oder die Ermittlung der Häufigkeiten, mit denen ein Begriff im Werke Kants auftaucht, bringen sie gelegentlich erhebliche Probleme mit sich. Wenn „Kategorie“ einmal mit C und einmal mit K geschrieben wird, bedeutet das zwangsläufig,

---

Verzeichnisse der Fehler, Emendationen, Konjekturen und Korrekturen zur Akademie-Ausgabe stellen im Grunde die komplette Vorarbeit zu einer neuen und besseren Edition dieses Textes [der *Logik Pölitik*] dar“.

daß der Begriff an zwei ganz verschiedenen Stellen erscheint. Auf den Rechner ist also keinesfalls immer Verlaß.

(2.) Die 1910 einsetzende Neuauflage der einzelnen Bände hat diese Probleme noch verschärft. Auf der einen Seite finden sich in der zweiten Auflage (von Band zu Band in unterschiedlichem Maße) zahlreiche Verbesserungen von Druckfehlern sowie wertvolle Ergänzungen verschiedenster Art. Auf der anderen Seite aber sind durch die Neuauflagen auch neue Fehler hinzugekommen. In Zweifelsfällen empfiehlt es sich daher, in der Erstauflage nachzuschlagen. Am detailliertesten ist die komplizierte Problemlage in dem gerade erschienenen Index zu Kants *Allgemeiner Naturgeschichte* dokumentiert.<sup>7</sup>

(3.) Teilweise ärgerliche Fehler unterschiedlichster Art finden sich in den „Sachlichen Erläuterungen“, die vor allem der Erhellung der historischen Bezüge dienen sollen. Auch Reinhard Brandt schreibt: „... anfechtbar sind vor allem die Anmerkungen, sei es, weil sie veraltet sind, sei es, weil sie schon zur Zeit ihrer Abfassung nicht sorgfältig genug erarbeitet worden sind.“<sup>8</sup> Nicht immer sind solche Fehler harmlos und nur eine Sache für Spezialisten. Welche verheerenden Folgen sie manchmal haben können, zeigt sich an Kants *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* (VIII 33-42). Durch die Literatur geistert seit mehr als fünfzig Jahren die Meinung, es handle sich bei diesem Beitrag um eine Antwort auf eine Preisfrage der Berliner Akademie. Um welche Preisfrage es dabei des genaueren gehe, wird selbstverständlich nicht gesagt und Adolf Harnacks monumentales Werk über die *Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* natürlich nicht konsultiert. In Wahrheit aber antwortet Kant auf einen Beitrag, den Johann Friedrich Zöllner im Dezember 1783 in der Berlinischen Monatsschrift veröffentlicht hatte. Dort heißt es auf Seite 516 in einer

---

<sup>7</sup> Michael Albrecht, Heinrich P. Delfosse, Kant-Index Band 37: *Stellenindex und Konkordanz zur „Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels“*. Erstellt in Zusammenarbeit mit Irina Lepp, Stuttgart-Bad Cannstatt, 2009, S. LXI ff.

<sup>8</sup> „Zustand und Zukunft der Akademie-Ausgabe von Kants Gesammelten Schriften“, *Sonderheft der Kant-Studien*, 91, 2000, S. VI.

Anmerkung: „*Was ist Aufklärung?* Diese Frage, die beinahe so wichtig ist, als: *was ist Wahrheit*, sollte doch wol beantwortet werden, ehe man aufzuklären anfinge!“<sup>9</sup> Der Beitrag Kants, der gleichfalls in der Berlinischen Monatsschrift erschienen ist, enthält dementsprechend in der dritten Zeile der Überschrift die Angabe: „(S.[iehe] Decemb. 1783. S.[eite] 516.)“.<sup>10</sup> Die Akademie-Ausgabe hat diese Zeile stillschweigend weggelassen, sei es, daß sie sie für belanglos hielt, sei es, daß sie mit ihr nichts anzufangen wußte. So war allen Spekulationen über den Sinn der Formulierung *Beantwortung der Frage* Tür und Tor geöffnet. Einmal in die Welt gesetzt, konnte die Erklärung, es handle sich um die *Beantwortung* einer Preisfrage der Berliner Akademie, bis zur Stunde ihren Weg gehen. Einer hat sie dem anderen geglaubt. Wer der Urheber jenes Mißverständnisses gewesen ist, läßt sich heute vermutlich kaum noch ermitteln. Eines aber steht fest: Wer die zahlreichen Anspielungen in Kants Aufklärungsaufsatz auf vorangegangene Beiträge in der Berlinischen Monatsschrift<sup>11</sup> nicht bemerkt, kann den Aufsatz kaum halb verstehen.

(4.) Ein eigenes Kapitel sind die Lesartenapparate. Sie sind in der Regel zwar der am wenigsten beachtete Teil einer Edition, aber zugleich auch derjenige Teil, der die editorischen Qualitäten eines Herausgebers am handgreiflichsten erkennen läßt. Das gilt auch für die Lesartenapparate der Akademie-Ausgabe. Wer sich in sie vertieft, findet in manchen Bänden eine Vielzahl von wichtigen Lesehilfen unterschiedlicher Art und wird vor Fehlinterpretationen bewahrt. In anderen Bänden dagegen sind die Apparate von einer unglaublichen Liederlichkeit. Geradezu unverständlich sind z.B. viele Angaben in dem Lesartenverzeichnis zur sogenannten Jäsche-Logik im Band IX, das freilich zumindest in seiner definitiven Fassung nicht auf Max Heinze (1835 – 1909) zurückgehen

---

<sup>9</sup> Vgl. *Was ist Aufklärung? Beiträge aus der Berlinischen Monatsschrift*. In Zusammenarbeit mit Michael Albrecht ausgewählt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Norbert Hinske, Darmstadt 41990 (1973), S. 115 sowie S. XXXVII – XLVI.

<sup>10</sup> Vgl. ebd. S. 452.

<sup>11</sup> Vgl. ebd. S. XLVI – LVII.

kann (er war 1923, als der Band erstmals im Druck erschien, längst verstorben).<sup>12</sup> Der Lesartenapparat zur Jäsche-Logik ist nun freilich nicht der Normalfall. Einen guten Einblick in die üblichen Probleme mancher Lesartenapparate gibt auch hier wieder der schon erwähnte Index zur *Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels*.<sup>13</sup> Nicht zu vergessen ist schließlich auch, daß die Lesartenapparate der Akademie-Ausgabe an zahllosen Stellen durch die der Ausgabe von Cassirer überholt sind.

(5.) Damit sind auch fast schon die Sonderprobleme berührt, die der Band VII der Akademie-Ausgabe mit seiner Edition von Kants *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* mit sich bringt. Diese Schrift bildet für die Kantphilologie einen Sonderfall, weil von ihr das Rohmanuskript (nicht etwa die Reinschrift, wie Brandt annimmt) erhalten geblieben ist. Es liegt noch heute wohlverwahrt in der Rostocker Universitätsbibliothek. Das Manuskript enthält neben anderem eine Vielzahl von aufschlußreichen Randnotizen Kants. Oswald Külpe, der Herausgeber der *Anthropologie* im Rahmen der Akademie-Ausgabe, hat sie in einem eigenem Abschnitt „Ergänzungen aus H“ (VII 395-415) veröffentlicht, gesteht aber selbst: „Die Bemerkungen am Rande dieses Manuscripts sind theilweise so schwer zu lesen, dass einige Stellen von mir nicht entziffert werden konnten“ (VII 355). Otto Schöndörffer, einer aus der langen Reihe der verdienstvollen Königsberger Kantforscher, deren Geschichte noch zu schreiben ist, hat diese Randnotizen dann jedoch im Rahmen der Kantausgabe von Cassirer fast vollständig entziffert, unglücklicherweise aber einfach in seinen Lesartenapparat integriert, so daß sie von Laien und Anfängern leicht übersehen werden können. Aber selbst Reinhard Brandt hat sie in seinem *Kritischen Kommentar zu Kants Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* unbegreiflicherweise einfach

---

<sup>12</sup> Vgl. Norbert Hinske, „Die *Jäsche-Logik* und ihr besonderes Schicksal im Rahmen der Akademie Ausgabe“, *Kant-Studien*, 91, 2000, Sonderheft, a.a.O. S. 85 f.

<sup>13</sup> A.a.O S. LXVI f.



beiseitegelassen.<sup>14</sup> Der Schaden dieses Versäumnisses ist in seinem Kommentar auf Schritt und Tritt mit Händen zu greifen.<sup>15</sup> Külpes „Ergänzungen aus H“ bedürfen daher dringend einer grundlegenden Neubearbeitung.

Arbeit schon an der ersten Abteilung der Akademie-Ausgabe gäbe es daher mehr als genug. Vieles davon könnte bei Gelegenheit von fälligen Neudrucken in Form von längeren Anhängen zu den vorliegenden Bänden erledigt werden, ohne den Seiten- und Zeilenstand der Ausgabe zu gefährden. Umso eigenartiger mutet die Absicht der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften an, sich statt dessen einer Neuedition der drei Kritiken zuzuwenden, also gerade derjenigen Bände der ersten Abteilung, die mit Benno Erdmann, Natorp und Windelband drei der bedeutendsten Kantforscher ihrer Zeit als Herausgeber hatten. Die Rede von Bänden, „die den Ansprüchen historisch-kritischer Edition nicht genügen“<sup>16</sup>, wäre bei anderen Bänden jener Abteilung jedenfalls sehr viel berechtigter; Klagen über die von Erdmann und Natorp betreuten Bände sind in der Kantforschung eine Seltenheit.<sup>17</sup> Es ist ungefähr so, als ob man einen alten, an mancher Stelle baufällig gewordenen Palast, der auf die verschiedensten Bauphasen zurückgeht, dadurch restaurieren wollte, daß man zunächst die ältesten, aber am besten erhaltenen Teile abreißt und neu baut. Der Verdacht, daß bei der Entscheidung für die Neuausgabe der drei Kritiken nicht wissenschaftliche, sondern kommerzielle Gesichtspunkte den Ausschlag gegeben haben, ist wohl so abwegig nicht. Jedenfalls steht zu befürchten,

---

<sup>14</sup> Reinhard Brandt, *Kritischer Kommentar zu Kants Anthropologie in pragmatischer Hinsicht (1798)*, Hamburg 1999.

<sup>15</sup> Vgl. die Rezension des Verf.s, *Kant-Studien*, 93, 2002, S. 259-264.

<sup>16</sup> Tanja Gloyna, Jacqueline Karl, Werner Stark, „Kant's gesammelte Schriften im Jahr 2008“, *Studi Kantiani*, 21, 2008, S. 99.

<sup>17</sup> Etwas anders steht es um die von Windelband herausgegebene *Kritik der Urteilskraft*. Hingewiesen sei auf den kenntnisreichen Beitrag von Piero Giordanetti und Werner Stark, „Über Bd. 5: Kritik der Urteilskraft“, *Sonderheft der Kant-Studien*, 91, 2000, *Zustand und Zukunft der Akademie-Ausgabe von Kants Gesammelten Schriften*, S. 34-41.

Norbert Hinske

daß das Editionsvorhaben einen weiteren Beleg für die heute leider nicht  
seltene Verschwendung von Forschungsmitteln abgeben wird.

NORBERT HINSKE  
Universität Trier